Kollegen hier begrüssen zu dürfen. Für preiswerte Unterkunft in hiesigen Hotels, gegebenenfalls für Freiquartiere bei Lehrerfamilien, wird Sorge getragen werden. Die günstige Lage Cassels im Eisenbahnnetz der Durchgangszüge macht den Besuch ohne grossen Zeitverlust möglich. Wir erlauben uns daher, Ihnen ergebenst vorzuschlagen, auf der Fahrt von Berlin nach Köln in Cassel Aufenthalt zu nehmen oder von Eisenach aus unsere in 2 Stunden Bahnfahrt erreichbare Stadt zu besuchen. Dass sich ein solcher Besuch wohl verlohnt, möge Ihnen die Lektüre des anliegenden Führers beweisen. In zwei Tagen können die Hauptsehenswürdigkeiten unter unserer Führung in Augenschein genommen werden. Indem wir unsere Dienste in jeder Hinsicht gern zur Verfügung stellen, hoffen wir einen zusagenden Bescheid zu erhalten.

Hochachtungsvolle

Städtische Verkehrskommission der Residenz Cassel:

Hippich."

Weitere Anmeldungen sind aus Milwaukee, Cleveland, New York und New Jersey eingelaufen. Aus Chicago und St Louis noch keine einzige. Auch die Dirigenten der deutschen Gesangvereine haben sich unserem Plane gegenüber äusserst wohlwollend gegenübergestellt und durch ein Sonderschreiben die Herren Kollegen von der anderen Fakultät sehr eindringlich zur Deutschlandfahrt aufgefordert.

Dr. A. R. Hohlfeld, University of Wisconsin, Madison, Wis., schreibt: „Ich stehe Ihrem schönen Plane nicht nur sympathisch, sondern enthusiastisch gegenüber und hoffe von Herzen, dass er sich im vollsten Umfange und mit bestem Erfolg verwirklichen wird. Leider bin ich persönlich ganz ausser Stande, selbst mich daran zu beteiligen, da meine Pläne für den Sommer 1912 mir eine Europareise verbieten." — (Der Ausschuss gibt jedoch die Hoffnung nicht auf, dass diese Pläne doch noch geändert können — im Interesse einer grossen Sache).

Zur Kenntnisnahme: Vielseitigen Anfragen entsprechend teilt der Vorsitzende des Sonderausschusses mit, dass bis jetzt $132 als Anmeldegebühren eingelaufen sind, hiervon wurden soweit $112 für Drucksachen, Porto, Agitationsspesen etc. verausgabt. Unser Geschäftsführer, Herr L. F. Thoma, hat für die riesige Arbeit, die er schon geleistet hat, noch keinen Cent Vergütung erhalten; nichtsdestoweniger ist er Tag und Nacht für das Gelingen der Deutschlandfahrt tätig. Herrn Thomas organisatorisches Talent kenne ich seit Jahrzehnten, aber dass an ihm ein gewiegter Diplomat verloren gegangen ist, können selbst einige Diplomaten, mit denen wir soweit zu tun hatten, bestätigen.

III. Umschau.

Vom Seminar. Das neue Tertial hat am 3. Januar seinen Anfang genommen, die Arbeit schreitet rüstig weiter in allen Abteilungen der Schule. Am 27. des Monats besuchte Herr Prof. Heller als Mitglied des Prüfungsausschusses die Klassen, um die Arbeiten zu beobachten. Sein Urteil ist auch diesmal sehr befriedigend ausgefallen. Der literarische Verein beschäftigte sich in seiner Januarversammlung mit einer Auswahl von Aufsätzen und Gedichten. Es wurde auch bekannt gemacht, dass die Normalklassen im April das Lustspiel „Der Bibliothekar" von Gustav v. Moser in einem der städtischen Theater aufzuführen gedenken. Die Leitung und Einstudierung hat Herr Lenz übernommen. Der zu erwartende Überschuss soll, um damit für künftige Jahre ein Beispiel zu geben, dem Seminar als Geschenk der Normalklassen übergeben werden.

Lehrer, welche die Absicht haben, die diesjährige Versammlung der N. E. A. in San Francisco zu besuchen, dürften in dem vom Ausschuss der Liga veröffentlichten Prospekt eine Menge Auskunft erhalten über Preise, Verpflegung und Sehenswürdigkeiten, die im Anschluss an eine Beteiligung in Kalifornien zu geniessen sind. Wir wollen zwar niemand abspenstig machen, der sich an unserem eigenen Lehrertag in Buffalo zu beteiligen gedenkt, — im Gegenteil, wer nach San Francisco gehen kann, kann auch noch ausserdem erst recht nach Buffalo, — wir wollen nur auf den Fleiss des Ausschusses der N. E. A. hinweisen.

Die Universität von Kalifornien hat zwei Indianer ihrer Fakultät hinzugefügt. Sie werden Vorlesungen halten über Leben und Geschichte ihrer

Stämme. Phonographische Berichte der Vorlesungen sollen für künftige Fälle aufbewahrt werden.

Im Dezember trat John D. Rockefeller von seiner Verbindung mit der Universität von Chicago zurück mit einer abermaligen Gabe von zehn Millionen Dollars. Seit 1889 hat er im ganzen 35 Millionen Dollars an die Universität geschenkt. Von seiner letzten Stiftung bestimmte Rockefeller $1,500,000 zur Errichtung einer Kapelle, deren Bauart dem Campus ein besonderes Gepräge geben und gleichzeitig den religiösen Zweck der Universität betonen soll.

Der Unabhängige Bürgerverein von Maryland ernannte in seiner Jahresversammlung am 27. Januar seinen langjährigen verdienten Präsidenten John Tjarks zum Ehrenpräsidenten, eine Ehrung, zu welcher auch wir unsere herzlichsten Glückwünsche darbringen. Die neuen Beamten des Vereins sind für das neue Geschäftsjahr die folgenden: Albert L. Fankhänel, Präsident; Richar C. Sandlass, 1. Vizepräsident; Heinrich Türk, Sekretär; Konrad C Rabbe, Schatzmeister; August Röder, Finanzsekretär.

Der „Wächter und Anzeiger“ berichtet aus Cleveland von den grossen Anstrengungen, welche gegenwärtig vom dortigen deutschen Schulverein gemacht werden, einen Stipendienfonds von $5000 aufzubringen. Diese Summe wäre notwendig, damit aus den Zinsen regelmässig ein Schüler ins Nationale Deutschamerikanische Lehrerseminar entsandt werden kann. Mit gewohnter Energie hat der Schulverein die Sammlung in Angriff genommen, und die gute Sache und nicht zum mindesten sein rühriger Sekretär Max Silz werden das gesteckte Ziel schon zu erreichen wissen; auch hat ja das dortige Deutschtum mehr als in irgend einer anderen grossen Stadt die nicht zu unterschätzende Unterstützung der deutschen Presse.

Die allgemeine traurige Lage der deutschen Theaterverhältnisse in Amerika haben bei vielen den Gedanken gezeitigt, ob nicht eine einzige gute Theatertruppe im Stande wäre, Besseres zu leisten als zwölf. Auch die geringeren Kosten sprechen zu Gunsten eines solchen Zusammenschlusses. Der Vorstand des Nationalbundes sieht darin sogar die einzige Rettung der deutschen Bühne in Amerika und hat zum Vorsitzer des Theaterausschusses des Bundes Herrn Max A. Silz von Cleveland, O., ernannt, der ebenfalls für diese Idee ein grosses Interesse zeigt. Wir gratulieren dem Nationalbund und der Sache zu dieser Wahl, wissen wir doch von Herrn Silz, dass er nie ein Amt bloss der Ehre halber annimmt, sondern um etwas zu leisten.

In Württemberg herrscht Lehrermangel. Im Bezirk Calw hat ein Lehrer 143 Schüler. ein anderer 118, an einem dritten Ort zwei zusammen 239 Schüler zu unterrichten. Im Bezirke Herrenberg werden als Schülerzahlen für einen Lehrer genannt 129, 110, 108, 107, 199.

Gustav Wustmann †. Am 22. Dez. 1910 ist in Leipzig der bekannte Sprachforscher und Historiker Gustav Wustmann im Alter von 67 Jahren gestorben. Wustmann war einige Jahre Lehrer am Nicolai-Gymnasium in Leipzig gewesen und dann in die dortige Stadtbibliothek übergetreten, deren Leitung ihm seit 1881 unterstand. Neben seinen Schriften zur Geschichte der Stadt Leipzig hat er sich durch sein Buch „Allerhand Sprachdummheiten“ einen Namen gemacht. Mit diesem Werke, das weiteste Verbreitung fand, hat er sich um die Verbesserung und Vereinfachung unserer Schriftsprache grosse Verdienste erworben und zur Schärfung des Sprachgefühls viel beigetragen. Trotz der vielen Anfechtungen, die das Werkchen durch die Haltung der Bequemen und „Sprachübermenschen“ erfuhr, hat es sich frisch und befruchtend bis auf den heutigen Tag erhalten und ist Tausenden mehr als ein Nachschlagebuch gewesen. Vor einiger Zeit brachte er auch längst vergessene Lieder aus der Zeit unserer Grosseltern wieder an die Öffentlichkeit, indem er sie unter dem Titel „Als der Grossvater die Grossmutter nahm“ zu einer kleinen hübschen Anthologie zusammenstellte.

Von der hamburgischen Schulsynode wurde eine Reform des Elementarunterrichts beschlossen. In Zukunft sollen die Kinder während des ganzen ersten Schuljahres nur mit Spielen, Malen, Modellieren und Spazierengehen beschäftigt werden. Der Lese-, Schreib- und Rechenunterricht beginnt erst im zweiten Schuljahr.

Wie in Hamburg hat auch die Schulverwaltung in Breslau auf eine Eingabe des Breslauer Lehrervereins beschlossen, mit der Arbeitsschule einen praktischen Anfang zu machen. Mit dem Beginn des neuen Schuljahres sollen drei Knaben- und drei

Mädchenschulen nach dem Grundsatz der Arbeitsschule eingerichtet werden.

Ein weiterer Fortschritt ist im Lehrerbildungswesen Württembergs erfolgt. Der „Staatsanzeiger" gibt bekannt, dass vom Frühjahr 1911 an die 6jährige Ausbildungszeit für die Volksschullehrer eingeführt werde. Die im Frühjahr 1911 eintretenden Zöglinge haben 6 Jahre in der Lehrerbildungsanstalt zu verbleiben, während die früher Aufgenommenen noch nach 5jähriger Ausbildung das Seminar verlassen. Nach dem neuen Lehrplan ist das Französische, das bisher ein Freigegenstand war, zum Pflichtfach geworden. Damit ist wiederum eine Forderung der fortschrittlichen Lehrerschaft erfüllt.

Einen Beweis verständnisvoller Anteilnahme an der Erhaltung des Ausland-Deutschtums hat soeben Württembergs Hauptstadt erbracht. Bei Einführung von neuen Auflagen der Lehrbücher an ihren Volksschulen haben die städtischen Behörden die abgelegten Auflagen dem Verein für das Deutschtum im Ausland zu Nutz und Frommen deutscher Auslandschulen überwesen. Ganze Berge von Fibeln und Lesebüchern wurden eingesammelt. Die ersten Sendungen gehen schon in diesen Tagen nach Brasilien und an die schwäbischen Kolonisten nach Palästina ab. Jedes Buch trägt die Inschrift: „Die Stadt Stuttgart im Schwabenland und ihre Schulkinder ihren lieben jungen Landsleuten im Ausland."

„Schulmeister." Der siebzehnjährige Töpferlehrling Hermann Rapp in Insterburg wurde von dem dortigen Schöffengerichte im August d. J. zu zehn Mark Geldstrafe verurteilt. Rapp, der früher die Fortbildungsschule besuchte, hatte auf der Strasse seinem ehemaligen Lehrer das Wort „Schulmeister!" zugerufen. Die gegen das Urteil eingelegte Berufung wurde von der Strafkammer kostenpflichtig mit der Begründung verworfen, dass mit dem Ausdruck „Schulmeister", der früher für einen Lehrer ehrenhaft war, jetzt eine gewisse Missachtung verbunden sei.

In Merseburg ist eine wahlfreie Schulkinder-Unfallversicherung an der städtischen Höheren Mädchenschule eingeführt worden. Die Eltern haben ihr Kind für den Preis von jährlich 1.20 M. gegen Unfälle während der Dauer des Schul- und Turnunterrichts versichert. Für jährliche M. 1.50 Versicherungsbetrag sind auch etwaige Unfälle auf dem Wege von und zu der Schule mitversichert. Für die Schulleitung bezw. Lehrer bietet diese fakultative Versicherung in vielen Beziehungen eine gewisse Entlastung. Es sind Wünsche der Ortspresse mitgeteilt, wonach Eltern derartige Versicherungsabschlüsse auch für die Knaben willkommen wären.

Es ist der lebhafte Wunsch aller Schulfreunde, die deutsche Unterrichtsausstellung der Brüsseler Weltausstellung vor Auflösung zu bewahren. Im Kultusministerium hat man deshalb den Gedanken, der als Richtlinie bei allen Vorarbeiten für diese Ausstellung gedient hat, festgehalten, die Unterrichtsausstellung möglichst als Ganzes für ein künftiges Reichsschulmuseum so zu erhalten, wie es in Brüssel sich darstellt, und wie es dort allgemein Anerkennung und Interesse gefunden hat. Der Berliner Gymnasiallehrerverein hat einen Ausschuss gewählt, der dafür tätig sein soll, dass die deutsche Unterrichtsausstellung, so wie sie ist, nach Berlin überführt werde. Es wäre sehr zu wünschen, dass dieser Ausschuss Erfolg haben möge; und zu bedauern wäre es, wenn die wertvollen Ausstellungsgegenstände zerstückelt und zerstreut würden. Es soll nicht wieder so gehen, wie nach den Ausstellungen von St. Louis und Chicago, dass die Arbeit vieler tüchtiger Männer und reichlich aufgewandte Mittel spurlos verloren gehen. Erhält man die Brüsseler Unterrichtsausstellung, so ist damit ein Grundstock gesichert, der zu einem Reichsschulwesen anwachsen kann.

Die Pension der Lehrer an Privatschulen. Die Absicht privater Schulen, durch den Anschluss an eine Ruhegehaltskasse, insbesondere an die Allgemeine deutsche Pensionsanstalt für Lehrerinnen und Erzieherinnen in Berlin, ihren Lehrkräften für den Fall dauernder Dienstunfähigkeit eine angemessene Pension zu sichern, hat seitens der staatlichen Schulaufsichtsbehörde nicht immer die im Interesse der Sache erforderliche Unterstützung gefunden. Der Kultusminister sieht sich daher veranlasst, ausdrücklich zu betonen, dass es nur mit Freuden begrüsst werden kann, wenn seitens der Privatschulen in immer weiterem Umfange danach gestrebt wird, den an ihnen angestellten Lehrpersonen für den Eintritt dauernder Dienstunfähigkeit eine gesicherte Zukunft zu bieten. Es ist demnach durchaus statthaft, wenn in den Fällen, in denen um die Gewährung

einer Staatsbeihilfe zur Unterhaltung privater Mädchenschulen gebeten wird, die von der Anstalt für die Lehrerinnen zu entrichtenden Versicherungsbeiträge in den Haushaltsplan eingestellt werden.

G e n i e s c h u l e n. Individualisierung wird mehr und mehr zur Forderung des Tages auf dem gesamten Gebiete der Erziehung. Man beschränkt sich dabei nicht bloss auf eine möglichst eingehende Berücksichtigung der besonderen Eigenschaften und Fähigkeiten jedes einzelnen Schülers, sondern man geht auch mehr und mehr dazu über, Sonderschulen und Sonderklassen — sowohl für diejenigen, die in ihrer geistigen und körperlichen Entwicklung zurückgeblieben sind, als auch für solche Schüler, die über den Durchschnitt hinausragen — einzurichten. Die Einrichtungen des Mannheimer Systems: Hilfsschule, Förderklassen und Sonderklassen für Schüler, die von der Volksschule zur höheren Schule übergehen wollen, bezeichnen diese Bewegung auf dem Gebiete der Volksschule.

Neuerdings scheint sie auch auf die höheren Schulen übergreifen zu wollen. Wie gemeldet wird, will man im Herbst in Berlin eine Sonderklasse errichten, der besonders tüchtige Schüler, die das Pensum der Untertertia eines humanistischen Gymnasiums erledigt haben, zugeführt werden sollen. In diesen Sonderklassen soll der Nachdruck je nach Neigung und Veranlagung der Schüler entweder auf die mathematisch-naturwissenschaftlichen oder auf die sprachlich-historischen Fächer gelegt werden. In Nr. 26 der „Umschau" wendet sich Dr. Franz Leyers gegen diesen Plan. Er sagt: „An sich ist das Bestreben, jeden heranwachsenden Menschen möglichst individuell, d. h. nach seinen Neigungen und Fähigkeiten zu behandeln, ohne jeden Zweifel richtig. Aber man kann auf der anderen Seite bei Neueinrichtungen, die sich doch stets als Experimente mit jungen Menschenleben darstellen, nicht vorsichtig genug sein." Nachdem Dr. L. untersucht hat, was die Aufnahme in die Sonderklasse für die Auserwählten bedeutet (Auswahl! Was will man mit den Schülern der Genieklasse anfangen? Welche Folgen wird der Besuch der Sonderklassen für das praktische Leben der „besonders Befähigten" haben?), und welche Folgen die Errichtung einer Sonderschule für die Nicht-Auserwählten haben wird, kommt er zu folgendem Schluss: „Nach alledem erscheint mir die Einführung einer Sonderklasse für „besonders Befähigte" nicht empfehlenswert. Jedenfalls ist sie ein Experiment mit dem Leben, dem Lebensglück junger Menschen. Und daher muss man allen Eltern dringend davon abraten, ihre Kinder dazu herzugeben. Die Versuchung ist zwar recht gross für ein Elternherz, den Sohn unter die Genies eingereiht zu sehen. Aber sie werden gewiss mehr im Interesse ihres Kindes handeln, wenn sie dieser Versuchung widerstehen."

Z u r R e f o r m d e r h ö h e r e n S c h u l e n. Schulrat Kerschensteiner in München hat nun mit anderen hervorragenden Männern Süddeutschlands wie Theodor Fischer, Hans Cornelius, Riemerschmied und Prinz Ernst von Sachsen - Meiningen ein Programm zur Fortbildung der höheren Schulen aufgestellt. Wir entnehmen diesem Programm folgendes: Als Mittelglieder zwischen Volks- und Hochschule sind verschiedene Schulgattungen notwendig. Aufgabe der höheren Schule sei, eine sittliche Persönlichkeit zu erziehen, die die Kulturgüter unserer Zeit ihrem Werte nach richtig zu schätzen und an deren Schaffung mitzuwirken befähigt ist. Hierzu ist in erster Linie erforderlich, dass auf der höheren Schule eine Sache ganz und tief, nicht wie viele halb und oberflächlich getrieben werde. Deshalb soll jede höhere Schule ein Hauptfach oder eine innerlich eng verbundene Gruppe von Fächern zum Grundpfeiler des ganzen Erziehungssystems machen. Ein ergänzender Unterricht soll dem Schüler die Kenntnis und das Verständnis der ausserhalb des Hauptfachs gelegenen Kulturgüter vermitteln, aber mit wohlüberlegter Beschränkung des Lehrstoffes und mit bescheidenem Lehrziel: Es ist nicht Überlieferung von gedächtnismässigem Lernstoff, vor allem nicht systematische Vollständigkeit des Unterrichts in irgend einem Wissensgebiet, sondern Verständnis für die Eigenart jedes Faches, Einführung in die Arbeitsmethoden und Entwicklung der Fähigkeit und Lust zu selbständiger Arbeit zu fordern. Demgemäss sind die bestehenden höheren Schulen in folgender Weise umzugestalten: In der Oberrealschule haben die mathematisch - wissenschaftlichen Fächer den Grundpfeiler zu bilden; als ergänzendes Pflichtfach ist eine moderne Sprache zu betreiben. Das Realgymnasium ist in ein neusprachliches Gymnasium umzuwandeln, das die gründliche Erfassung der Kultur der Engländer und Franzosen anstreben müsse; ergänzendes Pflichtfach sei der mathematisch - wissenschaftliche Unterricht. Das altsprachliche Gymnasium soll wieder wahrhaft humanistisch wer-

den, indem es fester auf dem sprachlich-historischen Grundpfeiler gestellt wird, wobei die grammatisch - sprachliche Schulung in den unteren und mittleren Klassen zum Abschluss gebracht werden, auf der Oberstufe aber wesentlich in den Hintergrund treten müsste, sodass der Bildungswert der Antike für den Schüler in viel intensiverer Weise als bisher fruchtbar gemacht werden könnte. Mathematisch - naturwissenschaftlicher Unterricht tritt auch hier als ergänzendes Pflichtfach durch alle Klassen hinzu. Auf der Oberstufe sämtlicher Anstalten müsste dem Schüler Zeit und Gelegenheit gegeben werden, einen ihrer Neigung oder den besonderen Voraussetzungen des beabsichtigten Fachstudiums entsprechenden fakultativen Unterricht zu besuchen. Die körperliche Entwicklung muss zu ihrem Rechte kommen, daher sind Stunden zu beschränken. Für die Erreichung eines erzieherischen Erfolges sind die Lehrer wichtiger als die Schulorganisation; deshalb ist eine Lehrervorbildung, die 5 Jahre Hochschulbildung umfasst, zu fordern.

Jugendfürsorge. Vom 29. Sept. bis 2. Okt. ds. Js. veranstaltet die Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge in München den 2. deutschen Jugendgerichtstag. Tagesordnung: 29. Sept. 1. Stand der Jugendgerichtsbewegung in Deutschland, Österreich, England und der Schweiz. 2. Organisation und Zuständigkeit der Jugendgerichte. Nachmittag 4 bis 7 Uhr Besichtigung der verschiedenen Münchener Anstalten für Jugendfürsorge. 30. Sept. 1. Die Jugendgerichte im Vorverfahren. 2. Besonderheiten des Hauptverfahrens gegen Jugendliche. 1. Okt. 1. Strafe und Erziehungsausnahmen. 2. Zusammenwirken der Jugendgerichte mit anderen Behörden.

Wenn sich diese Vorträge auch in erster Linie auf die juristischen Verhältnisse der Jugendfürsorge beziehen, so sind sie doch für alle, die auf diesem Gebiete tätig sind, von grossem Interesse. Es ist deshalb wünschenswert, dass solche Versammlungen gut beschickt werden.

Die „Magdeburger Zeitung" berichtet aus Saloniki, dass an der dortigen deutschen Schule, wie schon länger auch in Konstantinopel, unentgeltliche Abendkurse zur Erlernung der deutschen Sprache eingerichtet wurden, die zahlreich besucht werden; der eine von Offizieren und Beamten, der andere von Angehörigen des Handelsstandes. Der Schulrat bemüht sich zur Zeit eifrig darum, die Anstalt noch weiter auszudehnen, da die Erlernung der deutschen Sprache in der Türkei immer wichtiger werde.

Mehr Nationalgefühl. Ein Ministererlass für die höheren Schulen in Württemberg schreibt vor, dass die wachsende Verbreitung des Deutschtums im Ausland und der Anteil der Deutschen an der Weltwirtschaft im Unterricht mehr als bisher berücksichtigt werden soll. Die Abiturienten und die mit dem Einjährig-Freiwilligen-Zeugnis abgehenden Schüler sollen über die deutschen Bauernsiedelungen im Osten Europas, in Palästina, Südbrasilien, den La Plata-Staaten, über die deutsche Einwanderung in Nordamerika, Australien und Südafrika und über die Bedeutung deutschen Wesens in diesen Ländern unterrichtet sein, ebenso über die Verbreitung der deutschen Sprache und den Wert der deutschen Schulen im Ausland. Und ebenso verdienstlich wie offen heisst es weiter: „Im Zusammenhang mit diesen Gegenständen muss auch auf die Tatsache hingewiesen werden, dass die Angehörigen anderer Nationen bei ihrem Aufenthalt im Ausland ihre Nationalität offener bekennen als die im Ausland lebenden Deutschen. Die gerade und fast nur bei den Deutschen weit verbreitete Unsitte, sofort nach der Ankunft im fremden Lande die Vornamen, häufig auch die Geschlechtsnamen in die Sprache ihres neuen Aufenthaltsortes umzuändern oder ihr wenigstens anzupassen (z. B. Karl in Charles, Carlos, Müller in Meunier, Burkhard in Bourcart, Fischer in Fisher etc.) ist den anderen Nationen fremd und unverständlich. Der hierbei sich offenbarende Mangel an nationaler Selbstachtung wird den Deutschen vielfach als Ausfluss eines skrupellosen ungesunden Geschäftssinnes und als ein Nationalfehler bezeichnet. Da hierdurch das Ansehen des Deutschtums im Ausland und des ganzen deutschen Volkes gefährdet wird, ist den Schülern das Unwürdige und Beschämende einer solchen Verleugnung der Stammeszugehörigkeit und der Muttersprache nachdrücklich vor Augen zu führen. Die Schulvorstände werden angewiesen, die Lehrer auf das Vorstehende hinzuweisen und es gegebenenfalls in einem Konvent zur Besprechung zu bringen."

Das Landeslehrerseminar von Luxemburg steht vor einer vollständigen Um- und Neugestaltung. Mit dem Abgang des derzeitigen Direktors wird dasselbe aufgehoben, und die Seminaristen empfangen ihre Allgemeinbildung da, wo sie jeder Gebildete empfängt, auf dem Gymnasium oder Realgymnasium; der Abschluss erfolgt durch

einen Fachkursus. Das klerikale, aber doch liberal vertretene Luxemburg dürfte somit der erste Staat sein, der die Lehrerbildung in dieser Weise gestaltet.

Der rumänische Professor Aurel Popovici hat sich in einer Wiener Zeitschrift über den Wert ausgesprochen, den er der deutschen Sprache für sein Land und Volk beilegt. Er nennt sie für den Rumänen eine geradezu unerlässliche Bedingung des Fortschritts und billigt daher, dass sie in den rumänischen Mittelschulen von der zweiten bis achten Klasse verbindliches Lehrfach ist. Deutsch wird immer mehr die Verkehrssprache von Osteuropa.

Der Jahresbericht des „Enseignement Primaire" in Frankreich für 1910 ist uns soeben zugegangen. Er enthält eine ungemein sorgfältig zusammengestellte Statistik aller Schulangelegenheiten wie Lehrpläne, Prüfungsvorschriften, Liste der Schulbeamten und Kandidaten, Ausschussberichte u. s. w. Ein Aufsatz, der nicht gerade in den technischen Rahmen des Buches passt, wohl aber als eine moralische Stellungnahme hineingehört, ist: „A Propos de „Chantecler" von R. Périé, Inspecteur d'Acadamie honoraire. Er fasst die Kritik in einen Satz vom Bücherlesen überhaupt zusammen in: Man lasse kein Buch in die Bibliothek eines Volkes ein, das im Stande sein könnte, es zur Selbstverachtung zu führen.

La Educacion Hispano-Americana betitelt sich eine neue in Spanien (Madrid) und Buenos Ayres erscheinende pädagogische Zeitschrift. Die erste Nummer macht einen recht guten Eindruck in jeder Hinsicht; sie kann in den spanischen Ländern viel Gutes wirken. Leider erscheint sie aber mit der Erlaubnis der kirchlichen Obrigkeit, und mit dieser Einseitigkeit beurteilt sie auch Werke wie Rein's Encyclopädisches Handbuch der Pädagogik.

In der pädagogischen Zeitschrift „Il Corriere delle Maestre" veröffentlicht Prof. Guido Fabiani das Ergebnis einer von ihm über die materielle Lage der Volksschullehrer in Italien durchgeführten Untersuchung. Hierbei wurden Besoldungen festgestellt, die für Italien einen wahren Schandfleck bedeuten. Selbst in der Provinz Mailand existiert ein Minimum von 94 Centesimi pro Tag. Dieses sinkt aber in anderen Provinzen, besonders im Süden des Landes, bis auf 23 Centesimi herab. Ja, in der Provinz Teramo gibt es einen Schulmeister, der nur 36 Lire Jahresgehalt hat, also nicht einmal 10 Centesimi pro Tag. Unter diesen Umständen darf es nicht verwundern, wenn diese armen Teufel von Jugendbildnern alle erdenklichen Nebenbeschäftigungen treiben, um nicht Hungers zu sterben. Viele bebauen ein Stückchen Feld, andere hüten die Herden der Gemeinden, andere wieder betätigen sich als Schneider und Schuhmacher. In der Provinz Como vereinigt ein Lehrer mit seinem Berufe das Handwerk des Uhrmachers, und in der Nähe von Cagliari versieht der Schulmeister auch das Amt des Briefträgers. Die Lehrerinnen suchen ihr Leben durch verschiedene, ihrer sicherlich nicht würdigen Nebenbeschäftigungen zu fristen, so als Hirtinnen, Wäscherinnen, als Dienstmägde, als Gemüsehausiererinnen. Übrigens hat diese Untersuchung auch gezeigt, dass ein sehr grosser Teil der italienischen Volksschulen in geistlichen Händen ist, da viele Gemeinden in dieser Weise die Besoldung der Lehrer zu ersparen bemüht sind. Es ist wirklich erstaunlich, dass sich unter diesen Verhältnissen im italienischen Parlament 25 Abgeordnete gefunden haben, die sich gegen den Gesetzentwurf des gegenwärtigen Unterrichtsministers Credaro wenden, durch den die Volksschule verstaatlicht werden soll. Dr. Anz.

Wertvolle Angaben über das australische Deutschtum, zumal das in Südaustralien, entnehmen die Mitteilungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland dem an den Verein gerichteten Privatbrief eines südausstralischen deutschen Lehrers. Der Verfasser beklagt zunächst die schnelle Verengländerung des Deutschtums in den Städten Australiens, zumal in der jüngeren Generation. Er stellt dem das platte Land als Sitz eines noch kräftig pulsierenden deutschen Lebens gegenüber und rühmt hierbei ganz besonders Südaustralien als eine Hochburg australischen Deutschtums. Insgesamt bestehen in den fünf australischen Bundesstaaten 70 deutsche Gemeindeschulen. Davon kommen auf Südaustralien allein 54, also über 70%. Dann erst folgt Viktoria mit 13, Neu-Südwales mit zwei, und endlich Queensland trotz seiner starken deutschen Bevölkerung mit nur einer deutschen Gemeindeschule. In den 54 südaustralischen Schulen werden insgesamt 1600 Kinder deutscher Herkunft unterrichtet. Von Südaustralien aus ist neuerdings auch mit den etwa 900 Deutschen in Tasmanien angeknüpft, und es scheint sich auch dort ein hoffnungsvolles Arbeitsfeld für deutschen Unterricht zu erschliessen. Geo. J. Lenz.